
Zwentes Kapitel.

Ursprung der großen Staaten, und des asiatischen Despotismus. Großasirisches Kaiserthum.

Auf diesem Schauplatze zeigte sich das Menschengeschlecht in diesem Zeitraume am thätigsten! Derjenige Theil desselben aber, wo die merkwürdigsten Auftritte vorkamen, war Vorderasien. Hier bildeten sich zuerst größere Staaten, zu welchen die Hirtenvölker, mit welchen nicht nur das ganze nördliche und mittlere Asien, sondern auch im Süden dieses Erdtheils manche Strecke der taurischen Bergkette, ingleichen fast die ganze arabische Halbinsel, angefüllt war, den Grund legten.

Solche Völker schickten sich ganz vorzüglich zu Eroberern. An eine harte Lebensart gewöhnt, und von wenigen Bedürfnissen beherrscht, lebten sie, wie die jetzigen Tataren, gleich

gleichsam auf dem Pferde, und schweiften von einer Gegend in die andre herum. Ihrer Steppen und Sandwüsten, und ihrer Gebirge, wurden sie endlich überdrüssig. Kamen sie also auf ihren Streifereyen an ein angebautes, mit schönen Früchten gesegnetes Land, so stürzten sie sich über die friedlichen Bewohner desselben her, und nöthigten sie, sich unter ihr Joch zu schmiegen. Ein solches Schicksal hatten zuweilen mehrere Länder nach einander. So bildeten sich große Staaten. Die herrschenden Völker vertauschten ihre rauhe Lebensart mit den verfeinerten Sitten der Nationen, die sie bezwungen hatten. Allmählig wurden auch jene weichlicher und entnerster, und sie geriethen nun wieder unter die Herrschaft von andern Eroberern. Dieß war das Schicksal der assyrischen, der chaldäischen, der persischen Monarchie.

Diese Monarchteen entstanden gewöhnlich nicht allmählig, sondern auf einmahl, oder wenigstens in kurzer Zeit. Ihre Verfassung war anfangs kriegerisch, weil aus Anführern zahlreicher Heere Monarchen geworden waren. Die überwundenen Völker behielten ihre Staats-

einrichtung, und die Ueberwinder begnügten sich mit Geschenken oder Tribut. Oft behielten die unterjochten Länder sogar ihre eignen Regenten.

Von den ältesten Zeiten her sind die Staaten in Asien despotisch beherrscht worden; von jeher haben sich die Bewohner dieses schönen Erdtheils als die Sklaven ihres Monarchen betrachtet. An diese Denkart gewöhnen sie sich schon im häuslichen Zustande. Der Hausvater stellt das uneingeschränkte Oberhaupt seiner Familie vor. Seine Weiber, seine Kinder, seine Knechte und Mägde hängen, als sein Eigenthum, ganz von seinem Willen ab. In den Ländern, wo keine Vielweiberey statt findet, nimmt die Gattin an der Regierung des Hauses lebhaften Antheil. Da aber, wo der Mann sich mit mehreren Weibern zugleich versehen darf, da löset eben dieses Verhältniß alle Bande der ehelichen Zärtlichkeit auf; da schwächt es auch das Band der elterlichen Liebe. Der Mann hört alsdenn auf, der Gatte zu seyn; er verwandelt sich in den Herrn, in den Despoten. Die schlauen Weiber suchen sich wegen ihrer drück-

ten

tenden Lage durch ihre Mänke zu rächen. Je mehr also ein asiatischer Monarch Weiber hat, desto verwickelter sind die listigen Entwürfe des Serails, und wenn die Weiber auch nicht unmittelbar an der Regierung Antheil nehmen, so regieren sie wenigstens durch Verschnittene. Dieß war von jeher der politische Gang der asiatischen Staaten.

Zu Moses Zeiten gab es noch keine großen aus mehreren Ländern zusammengesetzte Reiche. Etwa fünfzig Jahre nach seinem Tode (1400) entstand aber die assyrische Monarchie, welche Ninus stiftete *). Die Assyrer, deren Heerführer er vorstellte, waren rauhe, kriegerische Leute, denen es Vergnügen machte, fruchtbare, volkreiche Länder ihrer Einwohner zu berauben, sie in Wüsteneyen und Einöden zu verwandeln. Ninus, der erste große Eroberer unter den Menschen, ein Fürst, den sein kriegerischer Geist, und seine Ruhmsucht zu großen Thaten hinriß, rüstete sich mit Sorgfalt,

*) Nach andern Nachrichten, die aber weniger Glauben verdienen, soll die assyrische Monarchie 600 J. vor dem Moses (2180) angefangen haben.

falt, um seine Unternehmungen glücklich auszuführen. Erst bildete er sich aus den besten jungen Leuten seines Volkes ein zahlreiches Heer; sodann verband er sich mit einem arabischen Könige. Die friedlichen Babylonier, mit den mörderischen Künsten des Krieges unbekannt, konnten dem Angriffe der vereinigten Monarchen nicht lange Widerstand thun; die wilden Eroberer begnügten sich aber damit, ihnen einen jährlichen Tribut aufzulegen, und ihren König, nebst seiner Familie, mit fortzuschleppen. Bald fand es Ninus nicht für nöthig, die babylonische Königsfamilie länger leben zu lassen. Nun kam Armenien an die Reihe. Ninus überschwemmte dieses Land, und dem bangen Beherrscher derselben schien weiter nichts übrig, als sich, mit kostbaren Geschenken versehen, dem Eroberer zu Füßen zu werfen. Ninus wurde durch seine Demuth so gerührt, daß er ihm den Besitz seines Reiches ferner gönnte, und sich nur Tribut und Kriegedienste ausbedung. Ninus wurde durch sein Glück zu immer neuen Eroberungen aufgemuntert. Er fiel nun in Medien ein. Der Beherrscher dieses Landes war so unglücklich, eine Hauptschlacht zu verlieren, und Ni-

nus

nus ließ ihn und seine sieben Kinder am Kreuze sterben. Kurz, in Zeit von siebzehn Jahren eroberte Ninus so viel, daß sich seine Herrschaft westwärts bis nach Bactrien erstreckte.

Die Bactrer waren ein zahlreiches kriegerisches Volk, dessen Land Gebirge und enge Zugänge verwahrten. Ninus machte daher zur Bezwingung derselben außerordentlich große Zurüstungen. Er brachte einen gewaltig großen Menschenschwarm von 1,700,000 Mann Fußvolk und 210,000 Mann Reiterey, mit 10600 Sisenwagen, zusammen. Solche Heere ließen sich damahls wohl aufstellen, weil alle wehrhaften Leute Krieger waren, und weil man nicht für Lebensmittel sorgt. Ninus hatte aber die Schwierigkeit seiner Unternehmung dennoch nicht sehr gut berechnet. Das Eindringen in das Land der Bactrer kostete ihm auf 100000 Menschen, und die Eroberung der Hauptstadt wollte ihm durchaus nicht gelingen, bis ihm die schlaue Semiramis dazu behülflich war.

Semis

Semiramis war ein syrisches Findelkind, welches ein königlicher Oberhirte aufgezogen hatte. Mit den Jahren entwickelten sich ihre Geistesfähigkeiten eben so vollkommen, als ihre körperlichen Reize, und Menones, der assyrische Statthalter in Syrien, fand sie so lebenswürdig, daß er sie in seinen Harem nahm. Da die Belagerung der Stadt Bactra lange fort dauerte, so sehnte sich Menon nach der Gesellschaft seiner schönen Semiramis. Er ließ sie daher zur Armee kommen. Semiramis ließ sich eine besondere Reiskleidung verfertigen, welche nicht allein ihre zarte Haut vor dem Eindrucke der brennenden Sonnenstrahlen verwahrte, sondern ihr auch manche Bequemlichkeiten verschaffte. Sie gewährte ihr unter andern den Vortheil, daß man ihr Geschlecht nicht unterscheiden konnte. Diese Kleidung stand ihr so gut, daß sie eine Modes-Tracht wurde. Als Semiramis bey dem Heere anlangte, machte ihr Scharfsinn bald die Bemerkung, daß die Assyrer in ihren Unternehmungen gegen die Stadt Bactra deswegen nicht glücklich waren, weil die Belagerten die Festungswerke, die sie angriffen, sehr sorgfältig und standhaft vertheidigten.

Der

Der stärkste Theil derselben aber lag auf Felsen, wo die Bactrer gar keinen Angriff vermutheten. Auf den Rath des Semiramis ließ man jedoch einige muthvolle Leute, die sich im Klettern sehr geübt hatten, die Felsen ersteigen. Die Bactrer wurden durch diese Ueberraschung in einen solchen Schrecken versetzt, daß die Assyrer die Stadt durch Sturm erobern konnten.

Die Klugheit der Semiramis entzückte den Ninus eben so sehr, als ihre Schönheit. Er that dem Menon den Antrag, sie ihm zu überlassen. Menon konnte sich nicht entschließen, sich von der lebenswürdigen Semiramis zu trennen; aber seine Bitten und seine Vorstellungen machten auf das Herz des Despoten keinen Eindruck. Aus Verzweiflung erhieng sich der unglückliche Menon. Semiramis wurde nun des Ninus Gemahlin, und sie nahm an den Regierungsgeschäften den größten Antheil. Ninyas, der Sohn, den sie mit dem Ninus gezeugt hatte, war bey dem Tode seines Vaters (1350) noch minderjährig. Semiramis führte daher an seiner Stelle die Regierung fort. Um das Volk

zu

zu täuschen, hüllte sie sich in Mannskleider ein, gab sie sich für den Sohn aus. Jetzt äußerte sich nun ihr hoher Geist in der Aufführung bewundernswürdiger Werke der Baukunst.

Die Stadt Ninive, die Ninus ausserordentlich erweitert und verschönert hatte, war der Semiramis noch nicht weitläufig und prächtig genug. Sie both daher alles auf, um die Stadt Babylon zum Wunder einer Residenz zu erheben. Es mußten aus allen Gegenden ihres Reichs auf zwey Millionen Arbeitsleute zusammenkommen. Die Stadt bekam eine Mauer von Ziegelsteinen die 13 deutsche Meilen im Umfange hatte, und so dick war, daß sechs Wagen auf derselben neben einander fahren konnten. Ihre Höhe betrug einige hundert Fuß. In gewissen Entfernungen standen Thürme, und deren waren 230, und alles dieses soll in Zeit von einem Jahre gebaut worden seyn. (Städte von ähnlich großem Umfange giebt es noch jetzt in Sien. Nankin, die südliche Hauptstadt des chinesischen Reichs, ist mit einer sechs Meilen langen Mauer umgeben, und es breiten sich

sich um dieselbe so große Vorstädte aus, daß ihr Umfang auf 20 Meilen betragen soll.) Das Innere der Stadt Babylon bekam gleichfalls eine wundervolle Pracht. Ueber den Euphrat, der sie durchströmte, gieng eine lange, herrliche Brücke, und an jedem Ende derselben befand sich ein schöner Pallast. Um den Pallast auf der Abendseite schloß sich eine hohe Mauer, die über zwey Meilen im Umfange hatte. Diese umgab wieder eine zweyte Mauer, die mit halberhobenen Abbildungen von Thieren geschmückt war, und die zweyte Mauer lief wieder um eine dritte, an der man eben solche Bilder erblickte. Auf denselben waren auch Semiramis und Ninus abgebildet; jene wie sie auf einem Pferde sitzend einen Leoparden mit dem Wurfspeer durchsticht, und dieser, wie er einen Löwen die Lanze durch den Leib stößt. Die beyden Palläste standen vermittelst eines gewölbten Ganges, der über das Bett des Stromes führte, mit einander in Verbindung. Das Wasser desselben wurde während dem Bau in einen großen See gesammelt. In der Mitte der Stadt erhob sich der erstaunlich hohe Belustempel mit starken Mauern und ehernen Thoren; ein vollkommenes

Hier:

Viereck, von dem jede Seite eine Länge von 1500 Fuß hatte. Der Thurm im Mittelpunkte des Tempels bildete ein Viereck, dessen Seite 750 Fuß lang war. Acht Stockwerke, jedes etwas eingerückt, waren über einander gehürmt. In dem obersten befand sich der eigentliche Tempel. Nicht nur die Bildsäulen der Götter und die heiligen Gefäße, sondern selbst ein Altar, waren von Gold. Zur Zierde der Gegend um die Stadt diente noch ein 100 Fuß hoher Oblisk, den man mit vielen Ochsen und Eseln bis an den Euphrat gebracht, und von da auf Flößen nach Babylon geschafft hatte.

Solche Wunderwerke soll Semiramis ausgeführt haben. Die Beschreibung von den Nebenumständen ist aber offenbar übertrieben, und die Geschichte der Semiramis klingt überhaupt wie ein historischer Roman. Sie durchzog, nachdem sie ihre ungeheuern Bauentwürfe zu Babylon ausgeführt hatte, die Provinzen ihres Reichs, begleitet von einem zahlreichen Heere, und auch auf diesem Zuge gab sie manchen Beweis ihrer abentheuerlichen Baulustigkeit. Sie legte verschiedene große Parks

Darks auf Bergen an; sie ließ hier einen Berg abtragen, und dort einen aufführen. Gewöhnlich stand ihr Zelt auf einem durch Kunst gemachten Hügel.

Semiramis wollte sich aber auch durch Eroberungen Ruhm erwerben. Sie durchstreifte Aegypten, und drang bis nach Libyen, in das innere Afrika ein. Vorzüglich aber hatte sie den Plan gemacht, ihr Reich durch indische Länder zu vergrößern. Eine ungeheure Armee von 600,000 Mann war zu dieser Unternehmung bestimmt. In Indien brauchte man schon Elephanten zum Krieg. Da nun Semiramis nicht damit versehen war, so kam sie auf den sonderbaren Einfall, Kameele durch schwarze, ausgestopfte Ochsenhäute in Elephanten zu verwandeln. Das Land am Indus beherrschte damahls ein großer Monarch, der sich ihr mit einer zahlreichen Flotte an dem Ufer dieses Stromes entgegen stellte. Es gelang der Semiramis aber dennoch, über den Fluß zu setzen. Jetzt verließ sie jedoch das Glück. Der indische Monarch, den ein Ueberläufer mit ihren falschen Elephanten bekannt machte, brachte ihr eine so entscheidende Niederlage bey,

bey, daß sie kaum den dritten Theil ihres Heeres nach Hause brachte. Jetzt verfolgte sie das Unglück aber auch zu Hause. Ihr Ansehen war durch den traurigen Ausgang des indischen Krieges so sehr gesunken, daß sie sich genöthigt fand, ihrem Sohne Ninyas die Regierung zu übergeben, nachdem sie dieselbe 40 Jahre verwaltet hatte.

Ninyas hatte die Thätigkeit seiner Eltern nicht geerbt; auch wiederrieth es ihm die Schwäche seiner Kriegsmacht, die durch den indischen Krieg veranlaßt worden war, auf neue Eroberungen zu denken. Er begnügte sich daher damit, die Früchte desjenigen zu genießen, was Ninus und Semiramis mit Mühe und Anstrengung erworben hatten, und er brachte deswegen die meiste Zeit seines Lebens im Harem zu. Indessen sorgte er dennoch für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung in seiner großen Monarchie. Die Regierung der Provinzen vertraute er einsichtsvollen Statthaltern an, deren Amt nicht länger als ein Jahr dauerte; bey seiner Residenzstadt Ninive aber unterhielt er beständig ein zahlreiches Heer von Truppen aus den
Pro

Provinzen, welches alle Jahre abgelöst wurde. Genug, Ninus hat gerade so viel, als so mancher andre asiatische Monarch gethan hat, und noch thut. Seine Nachfolger zeichneten sich so wenig durch ihre Thaten aus, daß sie der übrigen asiatischen Welt fast gar nicht bekannt wurden. Auch hatten sie vielleicht genug zu thun, die herrschsüchtigen Anschläge ihrer Statthalter zu unterdrücken. Diese hatten es, wie es scheint, in der Folge dahin gebracht, ihre Statthalterschaft lebenslang zu besitzen; oder eben dieselben Männer konnten vielleicht eine Statthalterschaft mehr als einmahl verwalten. Auch mochte sich manche von den entfernten Provinzen wieder unabhängig gemacht haben. Endlich kam der Zeitpunkt, wo die große assyrische Monarchie, nachdem sie 520 Jahre gedauert hatte, ihr Ende erreichte.

Sardanapal, der letzte Monarch von Großassyrien hatte das Unglück, daß seine vornehmsten Statthalter sich zu seinem Untergange verschworen. Der arme Sardanapal soll sich dieses Unglück durch seine äußerst schwelgerische und üppige Lebensart zugezogen haben.

Aber

Aber man denke sich auch eine lange Reihe von asiatischen Monarchen, die, im Besitze alles desjenigen, was für die Sinnlichkeit nur irgend einen Reiz haben kann, mit Feldzügen und andern ernsthaften Unternehmungen sich wenig beschäftigen. Wie müssen da die Vergnügungen des Harems immer weiter getrieben werden! Sardanapal, der sich noch in seinen besten Jahren befand, suchte sich die Zeit in der Gesellschaft seiner Weiber auf alle Art und Weise zu vertreiben. Zur Abwechselung gerieth er, wie es vielleicht schon mancher von seinen Vorfahren gethan hatte, auf den Einfall, sich als eine Dame zu verkleiden, und weibliche Arbeiten vorzunehmen. Die Sinnlichkeit führt immer weiter. Der welcher ein Frauenzimmer vorstellte, wollte auch die Liebe als Frauenzimmer genießen. Allein die Statthalter der vornehmsten Provinzen waren es überdrüssig, sich von solchen Monarchen beherrschen zu lassen.

Arbaces und Belosis, die Oberbefehlshaber des Kriegsvolkes von Medien und Babylon, stellten sich an die Spitze. Zur Ausführung ihres Entwurfes, sich gegen den Sardanapal

zu empören, brauchten sie die Zeit, wenn die Garnisonsarmee von Ninive abgeloßt wurde. Sie rückten mit einem Heere von 400000 Mann an. Sardanapal, der sich in der Gesellschaft der Weiber so gern die Zeit vertrieb, hatte aber doch Entschlossenheit genug, die wehrhaften Leute aus den ihm noch ergebenen Provinzen zu sammeln, und die Empörer dreymahl hintereinander zu schlagen. Arbaces verlor nun allen Muth; allein Belesis, der sich auf die Sterndeuterey verstand, versicherte ihm aus der Stellung der Sterne, daß ihnen in Zeit von wenig Tagen ein großes Heer zu Hülfe ziehen würde. Freylich konnte er dieß auch ohne die Künste der Sterndeuterey wissen. Es zog in der That ein großer Haufe von Vaccariern herbey, der dem Sardanapal zu Hülfe kommen sollte. Arbaces wußte jedoch die Anführer derselben zu gewinnen, und nun bekamen die Empörer eine so überlegene Macht, daß ihnen Sardanapals Armee im freyen Felde nicht mehr Widerstand thun konnte. Die Empörer schlossen hierauf die große Stadt Ninive ein. Da man aber in der Belagerungskunst damahls noch weit zurück war, so dauerte die Einschließung zwey Jahre fort, ohne daß man etwas

etwas

etwas ausgerichtete. Endlich leistete der Tiger den Belagerern den wichtigsten Dienst. Eine starke Ueberschwemmung des Stromes riß ein großes Stück von der Stadtmauer nieder, und die Belagerer konnten jetzt ohne große Gefahr eindringen. Da nun Sardanapal kein Rettungsmittel übrig sah, so hatte er doch noch so viel Ehrgefühl, den Händen der Empörer durch einen freywilligen Tod entgehen zu wollen. Er schloß sich, nebst allen seinen Weibern und Schätzen, in seinen Pallast ein, und gab ihn den Flammen Preis. Die Empörer drangen indessen in die Stadt ein, und — das großassyrische Kaiserthum erreichte hiermit (875) sein Ende.

Drit